

## **Predigt von Bischof Stephan Ackermann im Osterhochamt 2026 im Trierer Dom**

Apg 10,34a.37-43 | Kol 3,1-4 | Joh 20,1-18

Woran merkt man eigentlich, dass Ostern ist? Wir würden sagen: An dem Schmuck in unseren Häusern und in unseren Kirchen, an den Liedern und Texten in den Gottesdiensten, an den freien Tagen um das Osterfest ...

Wie war das damals für die Zeuginnen und Zeugen der ersten Stunde? Wir hören, dass es für sie alles andere als einfach war, an Ostern zu glauben: Sie treffen auf das leere Grab und ihr erster Gedanke ist – wir haben es aus dem Mund von Maria Magdalena gehört, dass der Leichnam Jesu gestohlen worden ist. Dass Jesus von den Toten auferweckt worden sein könnte, das kommt ihnen nicht in den Sinn. Dabei hatte Jesus mehrfach darauf angespielt, dass der Menschensohn den Menschen ausgeliefert, aber am dritten Tag auferstehen werde (Mt 17,9.22f; 20,18f). Jesus hatte sein Geschick verglichen mit dem Beispiel des Propheten Jona, der drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war. So müsse auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein, bevor er auferstehe (vgl. Mt 12,40).

Offensichtlich reichten für die Jünger aber weder das leere Grab noch das Wissen, das sie von Jesus und aus der Hl. Schrift hatten. Erst die persönliche Begegnung mit dem Auferstandenen wird sie davon überzeugen, dass Ostern tatsächlich wahr ist. Und auch das wird sich erst Schritt um Schritt vollziehen: Als der Auferstandene Maria anspricht und sie fragt: *Warum weinst du? Wen suchst du?*, erkennt sie Jesus nicht, sondern meint, es sei der Gärtner. Der Durchbruch geschieht erst in dem Augenblick, in dem Jesus ihren Namen ausspricht: *Maria!* Im persönlichen Angesprochenensein erkennt Maria Jesus, ihren Meister (Joh 20,16).

Nun sind die Ostererzählungen ja nicht aus einem rein geschichtlichen Interesse heraus festgehalten worden, um uns darüber zu informieren, wie das damals war. Nein, die Ostererzählungen berichten nicht nur davon, wie es damals war in der „Stunde Null“, sondern sie sind auch exemplarische Erzählungen, die uns die Augen dafür öffnen wollen, wie Menschen seitdem den Auferstandenen erleben können.

*Saulus* zum Beispiel wird es später ähnlich ergehen: Er, der fanatische Christenverfolger, wird die Erfahrung machen, dass ihn der Auferstandene persönlich anspricht: *Saul, Saul, warum verfolgst du mich?* (vgl. Apg 9,4f) Das ist die Erfahrung, die ihn buchstäblich umhaut und sein Leben radikal verändern wird: Aus dem Verfolger wird der Verkünder Jesu.

In dieser Spur, liebe Schwestern und Brüder, laden uns die Osterberichte dazu ein, Ausschau zu halten nach ähnlichen Erfahrungen in unserem eigenen Leben. Ich denke dabei nicht an spektakuläre Erlebnisse. Auch bei Maria Magdalena und bei Saulus waren nicht die äußeren Begleitumstände das Entscheidende, sondern die innere Erfahrung, die sie gemacht haben.

Wann habe ich in meinem Leben schon die Empfindung gehabt, von Gott persönlich angesprochen zu sein? Wann habe ich einen inneren Anruf erlebt, der nicht einfach das Ergebnis meiner Überlegungen war, auch keine Botschaft aus dem Familien- oder Bekanntenkreis, sondern ein innerer Anruf, der mich eher überrascht hat, vielleicht sogar etwas erschrocken, aber der mich zugleich ermutigt hat, weil ich das starke Gefühl hatte: „Da kennt mich jemand. Da weiß jemand um mich und hat einen Plan mit mir.“ Wenn wir den Erzählungen des Neuen Testaments glauben dürfen, dann steckt in solchen Momenten eine Ostererfahrung.

Denken wir an die sogenannten *Emmausjünger* (Lk 24,13-31), also die beiden Männer, die völlig erschüttert sind von dem, was in Jerusalem mit Jesus geschehen war und die sich in ihrer Trauer auf dem Weg miteinander austauschen. Der Evangelist Lukas berichtet, dass der Auferstandene sich ihnen zugesellt, ohne dass sie ihn erkennen. Die Wirkung seiner Gegenwart besteht aber darin, dass sie anfangen, besser die Hl. Schrift zu verstehen und dass diese Erkenntnis sie innerlich aufwühlt. Sie werden es später in die Worte fassen: *Brannte nicht unser Herz ...?* Wirklich erkennen werden sie den Auferstandenen erst, als er mit ihnen zu Tisch sitzt, das Dankgebet an Gott spricht und das Brot bricht. Die Theologie sagt, dass der Bericht über Emmaus nicht einfach die Nacherzählung eines Erlebnisses ist, das die beiden da miteinander hatten, sondern dass in diese Erzählung schon die Erfahrung der frühen Christen und ihrer eucharistischen Versammlungen eingeflossen ist. In erzählender Weise beschreibt die Emmausgeschichte die Struktur des Sonntagsgottesdienstes: Das Hören und Bedenken der Hl. Schrift und die Gemeinschaft im Brechen des Brotes.

In ihren gottesdienstlichen Zusammenkünften hat die Urgemeinde die konkrete Erfahrung gemacht: „Christus lebt. Er ist unter uns. Denn hier sind nicht nur wir es, die ihre Gedanken miteinander austauschen, sondern da ist mehr: Er selbst spricht zu uns, und er teilt sich uns mit, wenn wir unseren Glauben und das Brot teilen.“

Wären wir heute Morgen hier, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir in Gottesdiensten nicht schon Ähnliches erlebt hätten? Von Anfang an ist die eucharistiefeiernde Gemeinde der privilegierte Ort, an dem die Lebendigkeit des Auferstandenen zu spüren ist. Hier begegnet er uns in seinem *Wort*, hier begegnet er uns in der Feier des *Mahles*. Hier begegnet er uns aber auch in der Kraft der *feiernden Gemeinschaft*. Denn diese Gemeinschaft ist nie bloß die Addition der einzelnen Teilnehmenden, sondern viel mehr: Diese Gemeinschaft ist Leib Christi, und wir dürfen es – vielleicht nicht immer, aber immer wieder momenthaft – spüren.

Liebe Schwestern und Brüder! Im Johannesevangelium schließt der Tag, der am Morgen mit dem Gang zum Grab beginnt, mit dem Zusammenkommen der Jünger am Abend (Joh 20,19-21). Sie versammeln sich hinter verschlossenen Türen aus Angst vor den Gegnern Jesu. Da kommt Jesus in ihre Mitte und sagte zu ihnen: *Friede sei mit mich! Schalom und Salam*, das ist der Gruß, mit dem man im Orient einander begegnet. An diesem Abend ist es natürlich viel mehr als eine einfache Grußformel. „Friede“ ist das erste Wort, das Jesus nach seinem Leiden und Tod zu denen sagt, die sich bis auf wenige Ausnahmen von ihm distanziert hatten, ihn verleugnet haben und aus deren Mitte sogar der Verrat kam. Ihnen sagt er: *Friede sei mit euch!* und zeigt ihnen dabei seine Wunden. Er tut es ohne jeden Vorwurf und ohne Triumphalismus, aber es ist wichtig, dass er es tut. Denn dadurch wird deutlich, dass sein Angebot des Friedens echt ist. Es ist kein Friede, der sagt „Schwamm drüber!“, kein Scheinfriede, der die Verletzungen erst einmal beiseite lässt, um später darauf zurückzukommen, sondern es ist ein Friede, der all das einschließt und der deshalb umso überwältigender ist. Der Friede, den Jesus seinen Jüngern wünscht und anbietet, ist der Friede, der in der Kraft Gottes Hass und Tod überwunden hat und der voller Leben und voller Liebe ist.

Das Geschenk dieses Friedens ist ebenso wenig ein exklusives Privileg der kleinen Gruppe von damals, wie die Erfahrung eines persönlichen Angesprochenenseins. Der Friede des Osterabends soll sich ausbreiten in die ganze Welt und durch alle Zeiten hindurch.

Deshalb gilt: Dort, wo jemand die Erfahrung eines Friedens macht, der mehr ist als das Ergebnis menschlicher Anstrengung; wo jemand die Erfahrung eines Friedens macht, der Versöhnung ermöglicht, wo man sie nicht erwartet hätte; wo jemand die innere Erfahrung eines Friedens macht, der ihm oder ihr hilft, das eigene Leben anzunehmen – trotz allem, auch da erfährt jemand die lebendige Kraft des Auferstandenen.

*Woran merkt man eigentlich, dass Ostern ist?* An solchen Erfahrungen, liebe Schwestern und Brüder, wie sie die Osterberichte beschreiben, merkt man es: Da, wo jemand sich in der Tiefe seiner Existenz gekannt und angesprochen erfährt, wo Menschen die Kraft der



BISTUM  
TRIER

gläubigen Gemeinschaft erfahren, wo Menschen von einem Frieden erfüllt werden, der ihr Leben verwandelt. Da ist Ostern.

Beten wir darum und helfen wir mit, dass die diesjährige Osterzeit nicht einfach vorbeigeht, sondern ihre Wirkung entfaltet in den Herzen der Menschen. Unsere Welt kann es wahrhaftig brauchen.